

Zitierhinweis

Richenhagen, Elisabeth : recension de : Mathias Lawo, Studien zu Hugo von Flavigny, Hannover : Hahnsche Buchhandlung, 2010, dans : Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 93 (2013), p. 464-466, DOI: 10.15463/rec.1189734636



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 1023–1059, hg. von Detlev Jasper, Hannover (Hahnsche Buchhandlung) 2010 (*Concilia/Monumenta Germaniae Historica* 8), XXIV, 464 S., ISBN 978-3-7752-5502-8, € 90. – Der achte Band der Concilia-Reihe enthält 43 Synoden; 27 von ihnen fanden in Italien und 15 in Deutschland statt. Zudem wurde die Synode Papst Leos IX. in Reims (Oktober 1049) aufgenommen, an der die Bischöfe der Kirchenprovinz Trier teilnahmen (Nr. 27). Die Konzilien bzw. Synoden sind chronologisch geordnet. Der Band beginnt mit der Mainzer Provinzialsynode zu Pfingsten 1023 und endet mit der Kirchenversammlung, die im Frühjahr 1059 unter der Leitung Papst Nikolaus' II. im Lateran tagte und eine neues Verfahren für die Papstwahl beschloss. Diözesansynoden wurden nicht berücksichtigt. Gegenüber den Darstellungen der Konziliengeschichte von Heinz Wolter (1988) und Georg Gresser (2006) stuft Jasper einzelne Versammlungen aufgrund der Überlieferungssituation nicht als Synoden ein. Das betrifft beispielsweise die Beratung über den Beginn des Advents in Limburg an der Haardt (Dezember 1038), die man bisher als Synode betrachtete (Wolter 1988, S. 359–361). Für die wenigsten Bischofsversammlungen sind Protokolle mit den verabschiedeten Kanones überliefert. In der Regel basieren die Informationen auf Einladungsschreiben und Synodalnotizen sowie auf historiographischen und urkundlichen Quellen. Im Rahmen der vier Jahrzehnte, die der Band erfasst, lassen sich markante Änderungen in der synodalen Praxis konstatieren. Ab 1040 treten die Provinzialsynoden in der Überlieferung deutlich zurück. Demgegenüber nehmen die Versammlungen unter päpstlicher Leitung überdurchschnittlich zu. Seit dem Pontifikat Leos IX. (1049–1054) dominierten die Päpste das Synodalgeschehen. Damit war auch eine Veränderung der behandelten Themen verbunden. Fortan stand nicht mehr die Lösung aktuell aufgetretener Probleme, sondern die Beratung über grundlegende Fragen wie die Bekämpfung der Simonie und des Nikolaitismus sowie die Sakramentsverwaltung im Vordergrund. Bis 1046/47 wirkten die salischen Herrscher Konrad II. und Heinrich III. häufig an Synoden mit. Kaiser Heinrich III. war danach nur noch bei den Versammlungen in Mainz (1049) und Florenz (1055) zugegen. Der Band enthält ein Register der Personen und Orte, ein Sachregister sowie eine Konkordanztafel. Darin wird auf die Sammlung Mansi, den Druck in der *Constitutiones*-Reihe der MGH sowie auf die entsprechenden Regesten im Quellenkatalog Martin Boyes (1930), in den *Regesta Imperii* und die Papstregesten Philipp Jaffés (1885–1888) verwiesen. Wolfgang Huschner

Mathias Lawo, Studien zu Hugo von Flavigny, Hannover (Hahnsche Buchhandlung) 2010 (*Monumenta Germaniae Historica. Schriften* 61), XX, 436 S., Abb., ISBN 978-3-7752-5761-9, € 60. – Die Chronik Hugos von Flavigny ist bis

heute ein polarisierendes Werk: In den Wirren des Investiturstreits entstanden ist sie ebenso wie das Leben ihres Verfassers von zahlreichen Brüchen und Veränderungen geprägt. Die weiterhin gültige Edition durch Georg Heinrich Pertz aus dem Jahr 1848 vermag dieser bewegten Werkgenese kaum gerecht zu werden. So bemängelt Mathias Lawo trotz unbestreitbarer Verdienste des Herausgebers „eigenmächtige editorische Entscheidungen“, die den fälschlichen Eindruck eines linearen Schreibprozesses erwecken. Vor diesem Hintergrund möchte die bereits 2003 angenommene, nun erschienene Dissertation durch die Identifizierung von nachträglichen Überarbeitungen und Vorlagen der Chronik eine korrekte Zitierung dieser wichtigen Quelle ermöglichen. In einem einleitenden Abschnitt wendet sich Lawo der Biographie Hugos von Flavigny zu. Deren wichtigste Quelle ist die Chronik selbst, die allerdings erst ab dem Jahr 1085 autobiographische Elemente, teilweise in recht dürftiger Form, enthält und zudem unsichere Datierungen aufweist. Lawo gelingt es dennoch, durch sorgfältige Analyse des Textes wichtige Lebensstationen Hugos wie z. B. den Rückzug von Saint-Vanne in Verdun nach Saint-Bénigne in Dijon oder den verworrenen Konflikt um die Abtei in Flavigny zu rekonstruieren. An dieser Stelle kann Lawo – gemeinsam mit der 2006 erschienenen Studie von Patrick Healy (*The Chronicle of Hugh of Flavigny: Reform and the Investiture Contest in the Late Eleventh Century*, Ashgate 2006) – manches Fehltrail der älteren Forschung korrigieren. Es folgt eine detaillierte Analyse der beiden ursprünglich zusammengehörenden Handschriften der Chronik Philipps 1870 und 1814 in der Staatsbibliothek Berlin. Dabei möchte sich der Vf. von der Arbeit Healys abheben, der er eine lediglich „oberflächliche Beschreibung“ der Handschriften sowie eine unvollständige und unsystematische Erfassung der Textquellen der Chronik vorwirft. Im Verlauf seiner Handschriftenanalyse und durch Hinzuziehen eines weiteren Dokuments, einer im Mai 1096 vermutlich durch Hugo geschriebenen Urkunde, kommt Lawo zu dem Schluss, dass es sich bei den Berliner Codices sehr wahrscheinlich um Autographen handelt, die als „unvollendete Arbeitshandschrift“ zu betrachten sind. Die beigefügten Abbildungen führen deutlich diesen „work in progress“ mit Hinzufügung zahlreicher Nachträge vor Augen. Vor diesem Hintergrund ist Lawo die in der bisherigen Edition nicht ersichtliche Unterscheidung zwischen Haupttext und den insgesamt über 1500 Nachträgen ein wesentliches Anliegen. Im dritten, ausführlichsten Teil wendet sich Lawo schließlich den Quellen der Chronik zu. Er vermag hier durch den Einsatz elektronischer Datenbanken den bisherigen Forschungsstand um mehrere neu identifizierte Vorlagen Hugos, etwa das *Chronicon Luxoviense* oder die *Annales S. Benigni*, zu ergänzen. Es folgt eine systematische Gegenüberstellung dieser Vorlagen mit den jeweiligen Auszügen der Chronik, wobei Lawo Haupttext und Nachträge separat

anführt. Der erste der beiden Appendices enthält eine Auflistung der mutmaßlichen Schreibfehler in der Chronik, die Pertz teilweise stillschweigend korrigierte. Besonders hilfreich ist Appendix 2, der sämtliche Nachträge der Chronik mit der jeweiligen Folioangabe der Handschrift sowie der entsprechenden Seitenzahl der Edition auflistet. Auch ohne Einsichtnahme in die Handschrift ermöglicht Lawos Studie somit eine korrekte Zitierung der Chronik, die nach dieser eingehenden Untersuchung nun hoffentlich bald eine Neuedition erfahren wird.

Elisabeth Richenhagen

Elke Goetz, *Mathilde von Canossa*, Darmstadt (Primus) 2012, 238 S., Abb., ISBN 978-3-86312-346-8, € 29,90. – Questa biografia di Matilde di Canossa precorre le iniziative, editoriali e non, che caratterizzeranno la celebrazione del nono centenario della morte della grande ‚contessa‘ († 1115). Tali iniziative saranno certo un’occasione di approfondimento scientifico e al contempo di divulgazione delle conoscenze sulla vita di quella che G. definisce la più significativa principessa dell’epoca salica. Un giudizio autorevole che si fonda su oltre venti anni di ricerche condotte da questa studiosa su Matilde e sulla sua stirpe. E proprio alla stirpe, all’eccezionale ascesa politica e sociale degli avi della contessa, G. dedica i primi capitoli della biografia: qui si individuano già alcuni tratti della struttura e delle relazioni di potere che Matilde, come ultima esponente della dinastia, ereditò. Si ripercorrono quindi le principali tappe della sua vita, concentrando l’attenzione soprattutto sulle forme di gestione di tale potere, data la difficoltà di conoscere aspetti più legati alla personalità e alla sfera privata della contessa. G. insiste sulla natura consensuale del potere esercitato da Matilde: una forma di sua condivisione e distribuzione che, se da una parte appare una necessità dei poteri pienomedievali, dall’altra sembra in tal caso più evidente per la complessa posizione dinastica e per le convulse vicende politiche di quel periodo. Tra i diversi aspetti di questo potere analizzati vi è ad esempio la significativa produzione documentaria: in tal senso si segnala come pregio di questa biografia l’attenzione portata ad alcuni documenti noti, ma raramente posti in primo piano. Un altro aspetto che G. evidenzia, anche se poi è spesso difficile superare considerazioni ipotetiche, è quello della logistica, delle risorse materiali e dell’amministrazione dei beni. Un’ulteriore focalizzazione dell’analisi del potere matildico è quella riguardante le sue forme di rappresentazione. Questo aspetto si intreccia peraltro con la questione della ‚corte‘ di Matilde, che G. riconosce come un’entità sociale consistente – soprattutto grazie al ruolo svolto presso la contessa da Anselmo di Lucca –, ma limitata o comunque intermittente nel corso del tempo. Sul versante della condotta politica G. conferma il quadro articolato, sfumato e talvolta contrastato dell’impegno a favore dei papi e del gruppo riformatore romano. Interes-